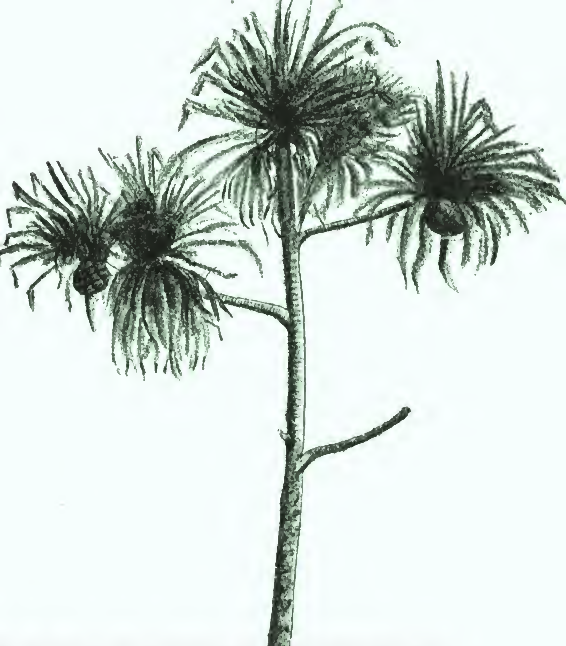


Beitrag zur Sprache der Marshall-Inseln

Franz Hernsheim

Beitrag

zur

Sprache der Marshall-Inseln

von

Franz Hernsheim

Consul des Deutschen Reiches auf Jalnit (Ralik).

Inhalt.

Leipzig,

Verlag von Fr. Thiel.

1880.

Beitrag

zur

Sprache der Marshall-Inseln

von

Franz Hernsheim

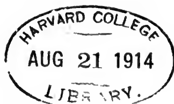
Consul des Deutschen Reiches auf Jalnit (Ralik).

Inhalt.

Leipzig,

Verlag von Fr. Thiel.

1880.


HARVARD COLLEGE
AUG 21 1914
LIBRARY.

Vorwort des Verlegers.

Seit einem Jahrzehnt macht sich in der deutschen Nation ein starker Zug in der Richtung bemerkbar, auch in den entferntesten Gegenden des Erdballes Zeugniss abzulegen von der wiedererstandenen Macht, Grösse und Einheit unseres Vaterlandes.

Früher kaum dem Namen nach bekannte Inselgruppen der Südsee und ganz vornehmlich die Tonga-, Samoa- und Marshall-Inseln sind es, welche im Reichstage und in der Presse häufig als geeignete Stützpunkte einer vom deutschen Reiche anzustrebenden Colonialpolitik bezeichnet werden. Mit besonderer Vorliebe entfaltet unsre junge Marine grade in der Südsee ihre Flagge, wo es einer Reihe strebsamer Deutschen, unter denen die Firma der Gebrüder Hernsheim (Kapitän Eduard und Kaufmann Franz) aus Mainz nicht die letzte Stelle einnimmt, gelungen ist, in so entschiedener Weise festen Fuss zu fassen, dass sie heute schon mit älteren amerikanischen und englischen Häusern erfolgreich concurriren können. Der vor Kurzem erfolgte Sturz eines durch seine Handelsverbindungen in der Südsee berühmten Hamburger Exporthauses muss zwar als ein höchst unliebsamer Zwischenfall in dieser gesunden Bewegung betrachtet werden, allein er hat auch wieder das Gute gehabt, die Aufmerksamkeit des deut-

schen Volkes in erhöhtem Grade auf die genannten Inselgruppen hinzulenken.*)

Die dem Mutterlande zunächstgelegene Gruppe ist diejenige der Marshall-Inseln mit dem deutschen Consulatssitze Jalnit (Ralik). Der daselbst seit mehreren Jahren ansässige Kaufmann Franz Hernsheim (Firma Gebrüder Hernsheim), welcher unlängst zum deutschen Consul ernannt worden ist, giebt in dem nachfolgenden Schriftchen zu Nutz und Frommen derjenigen seiner Landsleute, welche zu den Marshall-Inseln Beziehungen unterhalten, eine kleine Abhandlung über die Marshall-Sprache nebst einigen Mittheilungen über Land und Leute heraus. Die beigefügten Illustrationen, welche auf künstlerischen Werth keinen Anspruch machen, dienen lediglich zum besseren Verständnisse des Lesers. Möge die anspruchslose Gabe, welche ursprünglich nicht für den Druck bestimmt war, aber gerade jetzt Manchem von Interesse sein dürfte, eine freundliche Aufnahme finden.

LEIPZIG, 1. Januar 1880.

Fr. Thiel.

---

*) Die Ausfuhr von den verschiedenen Inselgruppen der Südsee, nämlich den Tonga-, Samoa-, Marshall-, Fidji-, Karolinen-, Gesellschafts- und anderen Inseln der Südsee für Rechnung der dort etablirten deutschen Geschäftshäuser betrug im Jahre:

1876	1877	1878
M. 5,209,000.	M. 6,103,000.	M. 7,021,000.

Darunter im Jahre 1878:

Kopra (getrocknete Kokusfrucht)

244,791 Centner, im Werthe von M. 4,896,000.

Die Einfuhr aus Deutschland nach den Südsee-Inseln besteht zur Zeit wesentlich in Manufacturen, Eisenwaaren, Waffen und Munition, Kurz- und Galanteriewaaren, Lebensmitteln, Getränken, Chemikalien und Droguen, Baumaterialien, Schiffsvorräthen und Schiffs-Ausrüstungsartikeln, Tabak und Cigarren, Pferden und anderem Vieh, sowie Maschinerien aller Art.

I.

Alphabetisches Wörterverzeichniss
der Marshall-Sprache.

a, *ak* aber, *ak-ak* entweder oder
aë schwimmen
aϑi Trommel, trommeln
aϑeri Kind, Kinder
agi Nagel (an Finger od. Zehe)
aidok lang
ailing Insel
aindok sammeln
aineman Friede
aining dünn
air ihr
ait ja
ajerik schleichen
āl Sonne
álal Baumstamm
alap Onkel
alen mal, *ϑuon alen* ein mal
āling Mond (kleine Sonne)
alued schauen, gaffen
am dein
an sein
anängi, *-gim*, *-gin*, mein, dein, sein Schatten
angeldo fischen
angegi krumm
angindok herführen, *-lok* wegführen
aniϑ Gott
anring After (*Radak loring*)
ao mein
äo tättowiren
aolip alles
ar uns
ar Vergangenheit ausdrückende Sylbe
armid Mann (*ϑilu armid* 3 Männer, aber *eling armidro* viele Männer)

ari Finger, Zehe, *arilip* Daumen, *arigodwut* Zeigefinger, *ari* Mittelfinger, *arilik* Gold- und kleiner Finger
äudi binden, Balken an einander
aur Thüre
auwia scheu, wild

ba sagen, sprechen
babu liegen (ausgestreckt
bad Rauch
badi (zwischen a und o) m. n. Nase
badogedok Blut
baϑik ein wenig
bakaϑen zeigen, deuten
balle bedecken, *kin* mit
ballinbaran Kopfbedeckung, Hut
bane nicht können
bar noch, auch
bäoi lufen (an den Wind halten)
bau Vogel
bëi um, en Arm
bebe Uebereinkunft, Abmachung, Vertrag
beoi wollen, Lust haben
aobeoi mir ist es Recht
ambeoi wie du willst
anbeoi das kömmt auf ihn an etc.
belili heirathen
bellak Kochhaus
belli Fremde
ber da sein, sich befinden
bereber Riff
berimogeda später, nachher (*Radak berimomegad*)
beroro roth
berungar Keim, Kern der Cocusnuss
beruru schwach
bid Kopfkissen
bidebid Seil drehen
bigebig fliegen
binieb Cocusnussöl
bineϑi zumachen
binir Perlen
birr sich irren
birrigerik flechten (Haar)
bo Sand
bob Pandanus
bobera zurück-, abhalten
bogabok Messer
boge nehmen
bogedok herbringen
bogelok wegtragen

boka ganze Cocusnussschale
bokinlang himml. Schale, Flasche (neuerdings *badu*)
bokake gehorchen
bora m. n. Kopf
boroëd Giebelbedeckung des Daches
briϑ Erde
briϑeriϑ schmutzig
bu Gewehr
buϑe knoten, knüpfen
buϑiloge treten
bueje Cocusnussfaser
buewe dumm
bugote holen, suchen
buil heiss
buke Knie
bukelele knieen
bulik Blatt des Brodfruchtbaumes
büllu blind
bung Nacht, *bungin* heute Nacht
bung fallen
bungbunglok berühmt, weitbekannt
büo frieren
burong befehlen
buromid traurig
bururo schwanger
burue Kehle (aber Sitz des Gefühls, wie unser „Herz")
bwe weil, dass, damit

dëing füllen
dibedib Kiste
dië m. n. Lippe
digedik Holz hauen, Canoe bauen
dille anzünden
ding lachen
dirr laufen
do landen; Passage durchs Riff; Seil
dodake ausgraben
dodo hangen, hängen
-dok her
döll Berg
dol-tapa Lendenbinde
dólok fern
drel Fächer
drelong eintreten
dren Wasser, *-in wut* Regenwasser, *-in aiobuit* Quellwasser, *-in kabid* Salbwasser = Oel, *-in ningening* Milch
dribelli Fremdling
drigōd Dieb
drikadak Lehrer
drikānan Prophet, Weissager

dririop Lügner
driuno Arzt
dron Anhänger, Unterthanen: *recip.* einander
druo mein Volk (*dri-ao*)
dulok untertauchen
duling Dach, *dudal* Seitenwand eines Hauses

ϑab nein
ϑäbegoa Matte von Pandanusblättern für den Fussboden
ϑaben Ende
ϑabréwot irgendwelches
ϑabrúmiϑ schnell
ϑadek Salz
ϑaϑi nicht wissen
ϑäϑi binden, dünne Stöcke aneinander zur Herstellung einer Wand
ϑäki dicke Pandanusmatte zum Schlafen
ϑamin niemals
ϑan (zw. *a* und *o*) weinen
ϑangin noch nicht (antwortend)
ϑar beten
ϑaren die Menge
ϑarrongerong taub
ϑati *m. n.* jüngerer Bruder oder Vetter
ϑebar Frucht
ϑebelak umkehren, zurückkommen
ϑebwe Ruder
ϑédil Meissel
ϑeϑe schreiben
ϑee *m. n.* älterer Bruder oder Vetter
ϑegalat übermorgen
ϑeke fällen, umhauen
ϑekeron das englische *never-mind* es liegt nichts dran.
ϑelók die Augen niederschlagen
ϑela wissen, kennen
ϑellade losmachen
ϑema *m. n.* Vater
ϑen bis, als (vergleichend) von (Richtung woher)
ϑengue präservirte Pandanus
ϑerak verreisen, absegeln
ϑergak aufstehen vom Liegen
ϑet einiges, weniges
ϑete wieviel
ϑiab Mark der Cocuspalmkrone
ϑiano schwanger (wenn schon früher ein Kind gehabt)
ϑibange helfen

ϑibugebuk Fass
ϑibui Enkel
ϑibung frühe am Tage
ϑiϑet setzen
ϑikin Platz, Stelle, Eigenthum
— *babu* Schlafstelle, Bett
ϑil drei
ϑilϑiro sechs
ϑilϑilimϑúon sieben
ϑimadan halb, die Hälfte
ϑimal Grossvater
ϑime gerade
ϑimine Ferse
ϑinai Matte von Cocusblättern
ϑine m. n. Mutter
ϑino anfangen
ϑiriben Säge
ϑirik klein, wenig
ϑirong befehlen
ϑirung Jungfrau (nach erster Menstruation, aber ohne Nebenbegriff der Keuschheit)
ϑit ach! (wegwerfend)
ϑiteb Geist, Gespenst
ϑo werfen
ϑolok wegwerfen
— *nugenuk* sich auskleiden
ϑone pressen
ϑongul zehn
ϑoram Blitz
ϑorur Donner
ϑöut sanft, gut
ϑudak aufstehen vom Sitzen
ϑúgen Hütte für Frauen
ϑukin sich kratzen
ϑulonge aushöhlen (ein Holz)
ϑuon eins

e, eϑ er, sie, es
eaϑelapelap hohl (*eaϑe* weg, nicht da)
eang Norden
ebäd es ist Ebbe; festsitzen in Folge der Ebbe
ebák nahe
ebékit guter Taucher
ébelok offen
ebín fest, stark
ebínϑak bedeckt, verborgen
ebít es ist Fluth, flott
ebóϑak es ist fest, sicher (Vertrag), festgebunden
ebuit entzündet, geschwollen
édal gehen, *edédal* umhergehen
edáll Loch, leck
edau falsch
édeke warum
edemón jucken
edónge süss riechend
eϑáko es fehlt, ist nicht da

eϑélok nichts
— *wonen* umsonst, gratis
eet flechten (Matten)
egäl neu
egáϑet richten, Recht sprechen
egáng scharf, spitz
egánu rund
egelip dick
eĩn-dreĩn ebenso wie
eĩnwot ebenso
eju nass
elange wenn
elap gross
— *wonen* theuer
elik später, nachher *eliktata* der letzte
eling viel
elulu Gesang
emán gut
emát satt, genug, alle (adv.)
eméar gelb
émegad schnell
emémed süss
eméo sauer
emerra leicht, trocken
emó ist verboten, befohlen, zur Bestärkung eines Versprechens = *tabu*
emól wahr
emóllu kalt
emór alt, schlecht, verdorben
emúd weiss
emuit, *emit* fertig
— *en* jenes
enana schlecht
endak Cocusnüsse pflücken
ene Land, Insel
engat wohlriechend, *ϑirung engat* wohlriechendes Mädchen (im Sinne wie unser: schönes Mädchen)
ening klein
enó frisch, wohlschmeckend
enuϑúon einerlei
-eo dies, *ien-eo* zu der Zeit, damals
eop tanzen
eor etwas, *eorke* die Frage einleitend, *eorke bogabok ibam* etwas Messer bei dir? *eorke ϑirik kwall ibam* etwas wenig Bindfaden bei dir?
eowógedag sich wenden, hin- und herdrehen
eówi wo
erélil krumm d. h. mit vielen Krümmungen
eréning schmal
eréo rein, hübsch
érik klein
erlóge ausbreiten eine Matte u. s. w.

eró schwer
eróhul rund
étan Name, heissen

gamo eifersüchtig, neidisch
garek betrunken
gegage schieben, ziehen, reissen
gieb Blume
gigi schlafen
gil Haut, Rinde
gilikelik Dorn
gille zumachen
girir stinken
gōd stehlen
gódage aufheben
goëd Decke
gógo ringwurmartige Hautkrankheit mit Schuppen.
gogonánege ist dir gefällig
gojegoj das Fest
gomegom Brodfrucht pflücken
góreak Bart
gubiϑi graben
gune auslöschen

i, *iϑ* ich
ia wo
ial Weg
iar drinnen d. h. Lagunenseite
iben bei, *iba ibam iban iber ibemi ibeir* bei mir, dir etc.
idem kommen um — (etwas zu thuen)
idok herkommen (*Radak weadok*)
idum bei, drum herum
iϑin, *iϑo* hier
iϑue dort
iё Nadel
ieb Korb
iek Fisch
ien die Zeit — *otemϑeϑ* immer
iet wenig — *nonen* billig
ijelok spucken
iju Stern
ijur Harz
ilem gehen um — (etwas zu thuen)
iligi Rücken
ilik draussen, Seeseite
iling oben auf
ilju Morgen
illu Zorn, Aerger *elap ao illu* ich bin sehr ärgerlich
ilo in
iloan drinnen, hinein
ilok weggehen (*Radak wealok*)
ĭm und
īm das Haus

iman vor, *imao, am, an, imar, imami imair* vor meinen Augen, deinen etc. (*iman meϑa ao*)
imelal tief
imen vier
imϑak fürchten
— *ĭn* dies, *men-in* dies Ding; Genitivverhältniss *im*, *in*, *wia* Kaufhaus
īn Bastrock, Bekleidung der Männer
inaoid draussen, ausserhalb
indrio für immer
ine gestern
inem dann
inga jawohl
ingedan Schmerz
iolap Mitte
iomin unter
ion auf
ir sie (Pluralis)
irak trinken
irik Gürtelschnur
irod oberster Häuptling, König *budag* seine Söhne oder Brüder, *leadagedag* Häuptling über eine Schar *armidwon* oder *kajur* gemeiner Mann
jerbal arbeiten
joda Abend
jodinin heute Abend
jok schämen, Schande
jokwe lieben
jokwejuk = Begrüssungsform
juk dich
jur Pfosten

kab auch, noch, ein Stück
kabadad rauchen (viel Rauch machen)
käberang Banane
kábid einölen, einsalben
kabíling Westen
kabín festmachen
kaboϑe festmachen, Vertrag abschliessen
kabriϑeriϑ beschmutzen
kabung Achtung bezeugen
kabwe abhalten (vom Winde)
käd Angelhaken
kádak lehren
kaden Ecke
kadelok frei-, losmachen
kadi Rippe
kadódo aufhängen
kadúdu nassmachen, baden
kaϑéϑi trocknen
kaϑen gegenüber
kaϑidok fragen

kaϑime gerade machen, richten
kaϑoϑo pflücken vom Baume
kaϑúdak aufstellen
kaineman trösten, befriedigen
kaĭngedan Schmerz bereiten, bestrafen
kajur der gemeine Mann
— stark, Sieger, *e kajur* er ist stark d. h. stärker als ich, hat gesiegt
-kake machen z. B. *wiakake* kaufen machen d. h. verkaufen
kaku Huhn
kal bauen
kala und *kalawonen* bezahlen
kälaldok heruntersteigen, *lok* hinunter
käled auswählen
kaligelik Anker
kalúpine begraben
kaluj zeigen
kamane, kamaneman thuen, machen
kamelele entwirren, erklären
kamerra trocknen
kamol wahrmachen, erfüllen
— Dank
kamur leben machen, heilen
kānan wollen
kānan weissagen
kane füllen
kanegan sich strecken
kangr Gürtel
kani Brennholz
kanono plaudern, reden
kanori flicken
kapoje ebenen
karate aushöhlen einer Cocusnuss
karege passen machen
kaurore erzeugen
ke als, welcher, welches
kebelok aufmachen
kedu Wind
keϑbarue beschützen
keïn dies Ding
kelok und *kälok* springen, hüpfen
kememeϑ sich erinnern
keru Hund
keruru lärmen
kialok und *kielok* bald
kid Laus
kieb Blume
kidemaneman mit untergeschlagenen Beinen sitzen
kiϑek Feuer
kiϑelok müde
kiϑerik Ratte
kiϑi beissen
kiϑu Mast

kie jetzt *kiekie* sogleich
kīen Gesetz
kilmed schwarz
kim wir
kimed Cocuspalmblatt
kin durch, mit
kinapu Momeapple (Fremdwort)
kirdok rufen
ko fliehen
koban Inhalt, *eϑelok koban* leer
kokuri beschädigen, zerstören
kom ihr
kóniek Fleisch
korak binden in Bündel
kue schaben, schälen
kūli Hunger, hungrig
kwall Bindfaden (Cocusfaser)
kwálok erklären
kwe du, *kwon* befehlend, *kwoϑ* fragend
kwelle Kern der Brodfrucht
kwelókedok versammeln
kwoϑet was willst du?
kwol Haar *-in kaku* Feder
kwolole haarig
kwolle und *kwollkwoll* waschen

ládrik Knabe
lāl die Erde
— *lal* — abwärts
lalap Greis
lale sehen
lālim fünf
lamálo umschl. Meer, Lagune
lamāro die anderen
lamédo offenes Meer
lamenak denken, überlegen
lang Himmel
lang (zw. *a* u. *o*) Ameise
langeling sich freuen
lat halbe Cocusnussschale
ledok hergeben, *-lok* weggeben
ledrik Mädchen (bis zur ersten Menstruation)
leen Frucht
legan junger Mann
leo Mann, männlich
leo belen Gatte
liaϑelol jammern
libuke Muschel
ligedi hinlegen
lil sich scheuen, geniren
lilap Greisin
limelim reefen (Segel)
limen Trunk
limo wehklagen
limoϑarϑar säumen
— *ling* — abwärts
lio Frau, *liobelen* Gattin

lio ϑée ältere Schwester, *lio ϑati* jüngere Schwester
lip das Ei
liptata der Grösste, Erstgeborene
llä Feile
loa (wie das engl. *law*) ein Strauch der den Bast giebt
lo-ber-in-beï Hand
lo-ber-in-neï Fuss
lodak gebären
loϑet Meer
loϑi, m, n Leib, Magen
loe sehen, finden
lojeling Ohr
— *lok* — hin
lolo Henne
loloϑet eifersüchtig
longi m. n. Mund
lore folgen
lugoϑe binden, aneinanderknüpfen
lüo Pandanuswurzel
lüp Grab

madan ein Theil, wenig, es fehlt, *madan ϑirik* es fehlt noch ein wenig
maϑkule kneten
magogo faul, keine Lust zu etwas haben
malogelok vergessen
man Mann, männlich
mänen warm
mang Pandanusblatt
manga essen
mangeri Neffe
maü niessen
mär Unkraut
mari Speer
marok dunkel
marong fähig, im Stande sein
maroro blau und grün
maru Durst, durstig
me Brodfrucht
meϑa m. n. Auge
mel Eisen, Axt
melim erlaubt, gesetzlich
melle Kohle
men Ding, Sache
men-in-manga essbar
menógenok Schmutz
menóno sich freuen
menükaro Schweiss
meuar moiar in die Lagune seglen,
meuilik, moiilik aus der Lagune seglen
miϑ todt
miϑeki müde
mim pissen

mogeda früher (*Radak-momegad*)
mogedegár schnattern, plappern
meuuk, *moiuk* Waaren
mol wahr
mone tödten
motelok weggehen, verreisen
muit sich erbrechen, spucken
mule Laube
muri borgen, Schuld

na nach (Richtung wohin)
naϑ werden (nur in Verbindung mit Zeitwörtern)
naϑerik füttern, ernähren
naïligi hinter sich
nalgut Gestrüpp
nam Floh
nan Wort
nana das Schlechte
neï m. n. Bein
neϑi m. n. Sohn
nerir und *nīr* Matten (Bekleidung der Frauen)
nga ich (*abs.*)
ngawot nur ich, allein
ngät wann
ngi m. n. Zahn
ni junge Cocusnuss
ni Cocuspalme
ningening Kind
no Welle
noje verbergen
nong bis, nach
nugenuk Zeug, Kleid
nugu und *nuguin* die Familie im weiteren Sinne

oar Kalkstein, Korallen
ojok Pandanus pflücken
ok Netz
okram Wurzel
oror Zaun
otem ausserordentlich (*eman otem eman* ausserord. gut)
otemϑeϑ, *otemϑelok* alle
owe pfeifen

parigerik sich beugen
piϑek scheissen
piru präservirte Brodfrucht
poje eben

ra Brett, Balken
raweϑi festhalten, fangen
rainin heute
rak Sommer und Süden
rälil in badi Nasenlöcher
rama Stirne
ran Tag
randak Tagesanbruch

rangel Zimmer
rauwia zahm
rear Osten
rebagebak breit
ri Knochen, Perlschale
ribet Kingsmillgruppe
ridto alt an Jahren
rila Knopf
riop Lüge, lügen
— *ro* Pluralsylbe
roϑenebi Federbüschel (Tanzschmuck)
rojak Raa
rong hören
rong Loch
roro bellen
rot was für ein, *wa-rot-in* was für ein Canoe ist dies?
ruϑarigi in kleine Stücke brechen
ruϑe brechen
ruiϑ aufwachen
rumiϑ langsam
ruadimϑúon neun
rualídok acht
ruo zwei

ta was
takaru toddy
tell führen
ter Zeit
terinai Krieg, kämpfen
tikaka präservirte Pandanus
tonak träumen
top Schleifstein

uage Fass
uak antworten
ube m. n. Brust
ubrare mit flacher Hand schlagen
ugot, *ugotan* übersetzen (Sprache)
ūm grosses Feuer, in dem Steine erhitzt werden
ungar Lust zu etwas haben (essen und trinken)
uno Farbe, Arzenei
uno-oar Kalk
unoge malen, färben
uror tödten
uwad Asche
uweda rudern
uwejak umschlagen (Canoe)
uwi verreisen
uwolè umkehren
uwuelok um Vergebung bitten

wa Canoe
wanbelli Schiff
waini alte Cocusnuss

weagedok erscheinen (Gespenst)
weagelok verschwinden
wia kaufen
wiakake verkaufen
won wer
wonen Preis, Werth
wot nur, *ϑuon wot* nur ein
wudiet hoch
wuϑeki Baum
wuϑela Segel
wuilo Glied des Mannes
wun Schildkröte
wut Regen.

II.

Grammatikalischer Leitfaden der Marshall-Sprache.

Obschon seit längeren Jahren amerikanische Missionäre in der Marshall-Gruppe thätig sind, einen Theil der Bibel übersetzt und einige Schulbücher eingeführt haben und obschon die wenigen Eingeborenen, die nun schreiben können, die Schreibweise dieser Missionäre angenommen haben, sehe ich doch von derselben ab. Die englische Sprache eignet sich schlecht dazu, die Vokale und Diphthonge für Jedermann verständlich wiederzugeben und dieser Mangel wird durch das von den Missionären adoptirte »liegende *a* und *o*« bei weitem nicht gehoben; auch geben sie der Sprache durch »*t* und *k*«, wo »*d* und *g*« stehen sollte und Weglassung der zwischen 2 Consonanten fast stets eingeschobenen »*e* und *i*« eine ihr ganz fremde Härte. So schreibt der Missionär *mokta* für *mogeda* (früher), *itōk* für *idok*, *boktōk* für *bogedok* etc., für den Zischlaut mit vorangehendem *d* oder *t* schreibt er »*j*«, während ich das »*j*« beibehalte, um in Wörtern wie *jok* (Schande), *juk* (dich), *moje* (verbergen) unser deutsches »*j*« auszudrücken. Selbst beim Schreiben fremder, hauptsächlich der englischen Sprache entlehnter Wörter bemerkt man eine

sonderbare Bemühung, die originale Schreibweise ganz unnöthig zu verändern. Den Namen des Missionsschiffes „Morning Star" schreibt der Missionär *»Morniñ-Sta«*, während doch das *»r«* wie in *»dirr«* (laufen) und vielen anderen Wörtern auch als Auslaut häufig ist. Eine Schwierigkeit, den Laut mit deutschen Schriftzeichen wiederzugeben, tritt, abgesehen vom Zischlaute, nur da ein, wo, statt reiner Vokale ein Nasal gesetzt werden sollte; doch sind diese Nasale so wenig prononcirt, dass ich sie nicht besonders bezeichne.

Buchstaben-Verzeichniss.

a b d e g i j k l m n o p r s t u w ϑ.

Die Vokale

a e i o u haben den reinen deutschen Laut und sind sowohl lang als kurz:

āl	die Sonne	*mē*	die Brodfrucht
răn	der Tag	*wŭt*	der Regen

und bilden die Diphthonge, wie im Deutschen:

wāini	alte Cocusnuss	*käled*	auswählen
édau	falsch	*büllu*	blind
éinwot	ebenso	*kaurore*	erzeugen.

Von den Consonanten kommt *s* nur in Fremdwörtern vor, wird aber von den Eingeborenen richtig ausgesprochen. Obschon *»ng«* (wie in *nga* ich) vielleicht richtiger mit einem besonderen Zeichen als ein Consonant geschrieben würde, halte ich *ng* bei, da beide Consonanten auch getrennt vorkommen. Für den Zischlaut mit vorangehendem *d* setze ich nach Lepsius *ϑ*.

Die Wortstämme sind ein- und zweisylbig, in letzterem Falle liegt der Ton auf der ersten Sylbe:

răn der Tag — *kŭli* Hunger
bŭng die Nacht — *măru* Durst
ni die Cocusnuss — *limen* Trunk
lăl die Erde — *édal* gehen,

denn Worte wie:

emiϑ und — *eréo* schön
emil todt, fertig — *emán* gut

sind nicht zwei-, sondern einsylbige Stämme mit dem Präfix *e;* auch bei zusammengesetzten Wörtern bleibt der Ton wie im Stamme:

bógedok herbringen (*bóge* nehmen),
kaϑúdak aufstellen (*ϑúdak* stehen),
dririop Lügner (*riop* Lüge).

Nur bei zusammengesetzten Zeitwörtern geht der Ton auf d i e Sylbe über, welche die wichtigste Richtung ausdrückt:

wanlíngelok hin a u f gehen,
anginláldok her a b führen.

Affixe.

ka Präfix machen, thuen:

ϑúdak stehen — *kaϑúdak* stellen
ϑíme gerade — *kaϑíme* gerade machen, richten
wia kaufen — *kawia* und *wiakake* verkaufen.

dri Präfix:

riop Lüge — *dririop* Lügner
bélli die Fremde — *dribélli* Fremdling
úno die Arzenei — *dríuno* der Arzt.

e Präfix:

năna das Schlechte — *enána* es ist schlecht
mŏl die Wahrheit — *emól* es ist wahr, *moleke* ist es wahr?
bŭng die Nacht — *ebung* es ist Nacht
máru Durst — *emáru* er ist durstig.

e und *eϑ* ist »er«, »es«; man könnte annehmen, dass für Substantiv und Adjectiv nur ein Wort existirt und das Pronomen einfach vorgesetzt wird, um so mehr, da: ich bin durstig *imaru*, sie sind schlecht *renana* heisst, aber das Präfix »*e*« ist mit einigen Stämmen bereits unzertrennlich verbunden, z. B.:

măn gut, *măt* fertig, satt, bin stark etc., die alle ohne das Präfix nicht mehr vorkommen, also: *emăn* er, es ist gut, aber nicht: *iman* ich bin gut, sondern *nga eman* und ihre Güte *air emăn*. So heisst es nicht: *máteke* ist es fertig? sondern *emáteke*.

dok und *lok*. Suffix her und hin, zeigt dem Verbum angehängt die Richtung zum oder vom Sprecher:

īdok	herkommen	*īlok*	weggehen
lédok	hergeben	*lélok*	weggeben
weágedok	erscheinen	*weágelok*	verschwinden;

dieses Suffix fehlt nie, wo es nur irgendwie anwendbar: *owódedok* her- und *owódelok* wegdrehen, wenden, aber *owode* für den allgemeinen Begriff »drehen« existirt nicht.

dron = Anhänger, Unterthan und zugleich recipr. Suffix:

jokwedron einander lieben

in und *en* Suffix dies und das:

wā-in	diese Canoe	*wa-en*	jene
im-in	dieses Haus		jenes
răn	der Tag	*(ran-in) rainin*	heute
bŭng	die Nacht	*bŭngin*	heute Nacht.

ling Infix aufwärts (*lang* Himmel?)

wanlíngelok hinaufgehen

anginlíngelok hinaufführen.

lal abwärts (*lal* die Erde):

wanláldok herabkommen

kälaldok herunterspringen.

Reduplication.

édal	gehen	*edédal*	spazierengehen
elap	gross	*lápelap*	sehr gross
ϑilu	drei	*ϑilϑino*	sechs
bād	Rauch	*kabádad*	rauchen (Pfeife)
kïe	jetzt	*kïekïe*	sogleich.

Nomen.

Genus existirt nur männlich und weiblich und dies nur für lebende Wesen; wo eine doppelte Bezeichnung bei Thieren fehlt, hilft man sich mit *man* Mann, männlich; *kera* Weib, weiblich. Sehr prononcirt ist das Genus jedoch in

ϑema	mein Vater	*ϑine*	meine Mutter
léo	Gatte	*lio*	Gattin
lalap	der Greis	*lilap*	die Greisin
lādrik	Knabe	*lédrik*	Mädchen
ϑëi	mein älterer Bruder	*lioϑëi*	ältere Schwester
ϑati	mein jüngerer Bruder	*lioϑati*	jüngere Schwester.

Numerus.

Der Plural wird bei Menschen durch Anhängung der Sylbe *ro* und *ron*, bei Thieren *ko* und *kon* bezeichnet; doch fällt die bezügliche Sylbe häufig weg, namentlich wenn schon ein anderes Wort den Plural bezeichnet.

Viele Substantiva sind collectiv wie:

ni Cocusnuss, -nüsse, *iek* Fisch, *mang* Pandanusblatt, *mogemok* Arrowroot-Wurzel etc.

Declination.

irod		der	König	*iroϑro* die Könige
in	*irod*	des	„	
nong	„	dem	„	
ϑen	„	von dem	„	
iben	„	bei dem	„	

Der Artikel existirt nicht, wenn man ihn nicht vielleicht bei Eigennamen in dem jedoch mit denselben eng verbundenen *le* und *la* männlich, *li* und *lu* weiblich suchen will.

Lebon, Lamoro, Legiri, Lagaϑimi, Lanna männl. Namen,
Lúru, Lidódal, Liϑabeden, Ligiden, Liwid weibl. „

Es kommen zwar Ausnahmen vor, d. h. Namen, die nicht mit *le* und *la* beginnen, doch sind dieselben selten und meistens erst später zugelegt, wie denn überhaupt die Eingeborenen häufig ihren Namen wechseln. Immerhin aber bleibt *le* und *la* für männlich, und *li* und *lu* für weiblich die bezeichnende Unterscheidung.

Zahlwörter.

1 *ϑúon*
2 *rúo*
3 *ϑilu*
4 *imen*
5 *lálim*
6 *ϑilϑino*
7 *ϑilϑilimϑúon* (6 + 1)
8 *rualidok* (10 — 2)
9 *ruádimϑúon* (10 — 2 + 1)
10 *ϑóng-ul*
11 „ *imϑuon*
20 *róng-ul*
30 *ϑiling-ul*
40 *ang-ul* und *engul*
50 *limang-ul* (*lim ul*) und *raϑet*
100 *ϑibuki*
200 *rubuki*
1000 *tausan* (Missionär) *ϑeraben* original.

Ordinalzahlen werden durch ein vorgesetztes *keïnka* gebildet.
keïnka ϑúon der Erste.

Cocusnüsse werden nach 10ern gezählt

1 Zehner *ϑogoren*
2 „ *ruagor*
3 „ *ϑilugor*
4 „ *eagor*
5 „ *limagor*

Pronomen.

Auch in dieser Sprache, wie in den meisten des Pacific ist das Pronomen der meist entwickelte Redetheil, so dass es häufig (und zwar vorzugsweise) in Verbindung mit Adverbium und Substantivum da gebraucht wird, wo das Verbum angewendet werden könnte und in anderen Sprachen angewendet wird; so heisst:

ich habe zwei Augen *ruo meϑa ao* 2 Augen mein,
ich habe gegessen *emit ao manga* fertig mein Essen,
dagegen:

ich habe Brodfrucht gegessen *I ar manga me*,
ebenso bei dem Worte:

beoi	wollen, Lust haben, Wunsch etc.
ao beoi	es ist mir Recht, aber
I ϑamin beoi	ich habe gar keine Lust dazu
ambeoi	wie Du willst, es steht bei Dir
anbeoi	das kommt auf ihn an etc.

Viele Wörter, namentlich alle, welche Körpertheile und Verwandtschaftsgrade bezeichnen, können ohne die Besitz anzeigende Endsilbe gar nicht gebraucht werden:

ϑima am an	mein, dein, sein Vater etc.	
ϑine em en	meine, deine, seine Mutter	
ϑeï im in	mein, dein, sein ält. Bruder	ein allgem. Wort
ϑáti im in	„ „ „ jüng. „	für Bruder fehlt
méϑa am an	„ „ „ Auge	
bóra am an	„ „ „ Kopf etc.	

Bei anderen ist es nicht unbedingt nöthig, aber gewöhnlich, z. B.: *wa, wam, wan* mein, dein, sein Canoe.

Der Plural ist nicht nur exclusiv und inclusiv, d. h. den Angeredeten aus- oder einschliessend, sondern erstens indefinirt, also unserem „wir" entsprechend, dann *dual, trial*

und *quatral* und endlich alle umfassend, für unser „wir“. Es gibt also nicht weniger als 8 Formen:

ich absol. *nga*, erste Person *i iϑ*

du *kwe*, befehlend *kwon*, fragend *kwoϑ*

er, sie, es *e, eϑ*

wir	(indef.)	*ϑi* u. *ϑeϑ*, *kiϑ* u. *kim*	mein		*ao*
„ 2	(incl.)	*ϑéro*	dein		*am*
„ 2	(excl.)	*kiϑro, kimro*	sein		*an*
„ 3	(incl.)	*ϑéϑil*	unser		*ar*
„ 3	(excl.)	*kiϑil, kimiϑil*	„	2 incl.	*aro*
„ 4	(incl.)	*kiϑiang*	„	2 excl.	*amero*
„ 4	(excl.)	*kimiang*	„	3 incl.	*arϑil*
„ alle		*kiϑniϑ*	„	3 excl.	*amiϑil*
ihr		*kom*	„	4 incl.	*areang*
„ 2		*komro*	„	4 excl.	*ameang*
„ 3		*komiϑil*	„	alle	*arniϑ*
„ 4		*komiang*	euer		*ami*
„ alle		*komniϑ*	„	2	*amiro*
sie		*re reϑ*	„	3	*amiϑil*
„ 2		*reϑro*	„	4	*amiang*
„ 3		*reϑil*	„	aller	*amniϑ*
„ 4		*reϑiang*	ihr		*air*
„ alle		*reϑniϑ*	„	2	*airo*

ihr 3 *airiϑil*
„ 4 *airang*
„ alle *airniϑ*

mir, dir etc. wird, wo es die Richtung bezeichnet, durch Vorsetzung von *nong* ausgedrückt.

Gieb es ihm *kwon lelok nong e*

ich gebe es dir *I lelok nong juk*

dagegen: es gehört mir *ao* (mein)

wem gehört dieses Canoe? *An non wa-in*
bei mir, dir, ihm etc. *iba, ibam, iban*

mich *io*	euch *kom*	sie *ir*
dich *juk*	etc.	„ 2 irro
ihn *en*		etc.
uns *kiϑ* etc.		

---

dieser *këin* }
diese *koin* } was ist dies? *ta ke-in*

dieser und jenes das früher erwähnte Suffix *in-en* und zur besonderen Hervorhebung *eo*, z. B.:

ien-eo zu der Zeit, damals
welcher *ke*
wer *non*, wessen *an non*
was *ta*
etwas *eor.*

Hiermit wird die Frage auch eingeleitet, wenn Quantität ganz gleichgültig: *eorke ni ibam* (etwas Cocusnüsse bei Dir?) Hast Du Cocusnüsse? Die Antwort „*eor*" lässt bei der Bejahung die Quantität ganz unbestimmt.

Verbum.

Das Verbum ist formlos. Mit Hülfe der Pronomen und Sylben oder Hülfszeitwörter *ar* und *naϑ* wird Person, Vergangenheit und Zukunft ausgedrückt.

I manga	ich esse
kwe manga	du isst
e manga	er isst etc.
I ar manga	ich habe gegessen
i ar ilok	ich bin weggegangen

jedoch wird das Verbum häufig umschrieben, so heisst:

ich weiss *i ϑela*

weisst Du? *kwoϑ jelake*

aber Du weisst viel *élap am ϑela* gross Dein Wissen.

I naϑ manga ich werde essen

kwon manga iss.

Sein und haben existiren nicht!

i máru ich bin durstig

e mana er ist schlecht

kiϑniϑ kuli wir alle sind hungrig

eϑilok īm ao ich habe kein Haus (kein Haus mein)

ϑúon bogabog ao ich habe (besitze) ein Messer

ϑúon bogabog iba ich habe (bei mir) ein Messer

sein (sich aufhalten) *ber*

er ist bei mir *e ber iba.*

Adverbium.

1. Des Ortes:

hier *iϑin*
dort *iϑue*
hin *nong*
von (die Richtung woher) *ϑen*
wo *eowi ia*
wohin *nong ia*
auf *ion*
unten *ϑomen*
unter *inmin*
bei *ib-* (*a, am, an* etc.)
um, herum *idurn*

nahe *ebak*
fern *dôlok*
gegenüber *kaϑen*
draussen *inavid, ilik*
drinnen *iar*
hinein *iloan*
hinter (sich) *nailigi*
mitten *iolapin*
herein *rilong*
vor *iman.*

2. Der Zeit:

jetzt *kie*
sogleich *kie kie*
gestern *ine*
heute *rainin*
morgen *ilju*
übermorgen *ϑigalat*
irgend einmal *ϑúon ran*
dann *inem*
vorher, früher *mogeda*
später *berimogeda*
als *ke*
damals als *ien eo ke*
bald *kialok*
von — bis *ϑen-nong*
immer *ien otemϑeϑ*
nie *ϑamin*
noch nicht (fragend) *nanging* (Antwort) *ϑanging.*

3. Art und Weise:

gleich *ëinwot*
ebenso wie *ëin-drëin*
ausserordentlich *otem* (*elap otem elap* ausserordentlich gross)
dasselbe *enuϑúon*
einander *dron*
etwas weniger *iet*, *ϑet*, *mádan* und *baϑik*
wenn *elange*
was für ein *rot* (*wa-rot-in* was für ein Canoe)
gleichgültig, nichts daran gelegen *ϑekeron*
viel *eling*
nichts *eϑélok*
alles *otemϑélok*, *aolip*
irgendwelcher *ϑabréwot*
mehr, noch *bar*, *kap* (eins mehr *bar ϑúon* aber ein und ein halbes *ϑuón kap ϑimadan;* nur *wot* (nur eins *ϑuon wot*).

Bejahung:

aït, *inga*, ja *eokwe*, wohl (das engl. *alright*).

Verneinung:

ϑab nein, *ϑamin* verstärktes nein, niemals.

Frage:

das Suffix *ke*, *emaneke* ist es wahr?

Ist die Frage jedoch schon in einem anderen Worte wie: *eowi* und *ia* wo, *ngät* wann, *ϑede* wieviel, *edeke* warum etc. enthalten, so fällt das Suffix weg; *e ber ia?* wo ist es?

Interjection.

O. und *ϑit* ach! unzufrieden, wegwerfend.

Präposition.

in zur Bezeichnung des Genitivverhältnisses

dren in nut Regenwasser

im in wia Kaufhaus

men in manga (Ding des Essens) essbar.

nong Dativverhältniss. Richtung wohin und bis.

kwon lelok nong armiϑ gieb es dem Manne

I naϑ ϑerak nong Ebon ich werde nach E. segeln

ϑen ine nong ilju von gestern bis morgen

an pos. sein

an üon mari-in wem (gehört) dieser Speer?

īm an irod des Königs Haus

ib- und *iben* bei

eling maijuk ibén dribelli die Fremden haben viel Waaren

ϑen als (vergleichend und die Steigerung einschliessend)

elap ϑen aölip grösser (gross) als alles.

Conjunction.

ĭm und, *a*, *ak* aber, *bar* noch, *elange* wenn, *bioe* dass, *wot* nur, *kim* durch (*kim men-in* folglich) *ak-ak* entweder-oder.

Steigerung.

elap gross

elap ϑen grösser als

sehr gross *kanued elap*

ausserordentlich gross *elap otem elap.*

elaptata und *liptata* der Grösste, auch Erstgeborene.

Zusammengesetzte Wörter.

ruϑarigi in kleine Stücke brechen	*rüϑe* brechen
eréo rein, schön	*äo* tättowiren
bokinlang Flasche	*boka* 1/2 Cocusnussschale *in* von *lang* Himmel, himmlische Schale
ϑabréwot irgend welches	(nicht — dies — nur)
berimogeda später	*ber* bleiben, *iϑin* hier, *mogeda* früher
wanbelli Schiff	*wa* Canoe *in* von *belli* Fremde
kabriϑeriϑ beschmutzen	*ka* machen, *briϑ* die Erde
nangemid oder *nangingemid* } krank	*nong* nach, *mid* oder *miϑ* todt also etwas was auf den Tod zusteuert
rualidok acht	*ruo* zwei, *ledok* geben (vom Ganzen, 10)
ϑarrongerong taub	*rong* hören
lamédo offene See	*lamálo* Lagune
ebät Ebbe	*ebit* Fluth
dūling Dach	*dudal* die Seite des Hauses
imárong ich bin im Stande	*ibane* ich bin nicht im Stande

āl die Sonne, *lal* die Erde, *āling* Mond (kleine Sonne)

maroro blau und grün

do Seil, Passage durchs Riff, *edó* lang, *edolok* fern

burue Kehle, hierein legt der Eingeborne unsern Begriff „Herz“ so *bung burue* ich freue mich in der Kehle

eang Norden, *rak* Süden, *rear* Osten, *kabiling* Westen, *rear-rak* (Ost-Süd) Süd-Ost

rak zugleich auch Sommer, die Zeit von Juni bis October

südl. Winde und heiss, während in anderen Monaten frischer Nord-Ost weht.

Obschon fur Vater und Mutter die Worte *ϑima* und *ϑine* existiren, hört man dieselben, selbst von Kindern, nie als Anrede; sobald das Kind überhaupt zu reden anfängt, lernt es Vater und Mutter bei ihren Eigennamen rufen.

Gesang.

Gegāge, gegāge, gegāge! Ebin üāge. Ruϑarigi
ziehe, schiebe, reisse. Es ist fest, fest. Breche in kl. Stücke
mär. ϑo nailigi. E bin, uage mär - in;
Busch. Werfe hinter dich. Er ist fest, fest dieser Busch
nga ibane in' buge in' buge eowogedak
ich, ich kann nicht, dann schneide, dann schneide, spute dich
ilo nalgut. Eokwen ϑab limoϑarϑar.
im Gestrüpp. Du hier nicht säume.

III.

Einiges über Land und Leute auf Jaluit.

Die Marshall-Inseln erheben sich, wie alle Atolle,
um wenige Fuss, und zwar nirgends mehr als 10, über die
Hochwasserlinie. Eine ringförmige verwitterte Korallenbank
bildet den Untergrund, auf der die bald kürzeren bald
längeren, 3 — 600 Yards breiten Inseln durch Anschwem-
mung von Sand entstanden zu sein scheinen. Durch diese
Bank führen mehr oder minder zahlreiche Passagen in die S. 72, 73.
Lagune, deren Tiefe 30 — 35 Faden selten überschreitet.
Einigen Inseln fehlen solche Passagen gänzlich oder sie sind
wenigstens für Schiffe zu seicht. Im Laufe der Zeit hat
sich auf der Oberfläche eine dünne Erdschichte gebildet,
doch erreicht dieselbe zur Stunde an den günstigsten Stellen
kaum einen Fuss. Die Vegetation ist daher, trotz des
selten mangelnden und vom März bis October im Ueber-
fluss fallenden Regens eine sehr arme und beschränkt sich
auf die Cocuspalme, den Pandanus, den Brodfruchtbaum S. 51, 53.
und etwas wilden Taro. Die nördlicheren Inseln haben
ausserdem noch Arrowroot und die seit einigen Jahren im-
portirte Banane und endlich gedeiht auch noch der Mome-
apple. Alles andere Wachsthum besteht aus niederem S. 55, 59, 61, 63, 65.

Buschwerk, wozu auch der *loa* (Aussprache wie das englische *law*) gehört, aus welchem der Bast zu Matten und Röcken gewonnen wird. Von Blumen existirt nur ein
S. 67, 69. cactusartiges Knollengewächs, das einmal des Jahres einen Kolben mit süsslichen, stark riechenden weissen Blüthen hervorbringt.

Im Uebrigen ist der Boden überall mit einem groben Schlinggras bedeckt; doch gedeihen Melonen und Kürbisse sehr gut und mit etwas importirter Erde lassen sich Gurken, Tomatoes, Bohnen, Pfeffer, Feigen und wahrscheinlich noch viele andere Gemüse ziehen.

Von einheimischen Thieren kommen nur einige Arten kleiner bunter Eidechsen vor, einige wenige wilde Tauben, Strandläufer, Krabben und zwei Gattungen von Schmetterlingen. Seit langen Jahren trifft man aus dem Auslande importirte Schweine, Hühner, Enten, Hunde, Katzen und Ratten an.

Die Eingeborenen scheinen früher ein grösserer, stärkerer Menschenschlag gewesen zu sein und sind es heute noch auf den mehr nördlich gelegenen Inseln, welche weniger von Fremden besucht werden und mehr Nahrungsmittel
S. 75, 77, 79. produciren. Die Häuptlinge und Könige sind auch heute noch durchwegs grosse wohlgebaute Gestalten mit intelligenten, angenehmen Zügen, hoher, wenn auch stark zurückfliehender, an den Schläfen eingedrückter Stirne, gut geformter, nicht sehr platter Nase, proportionirtem, hie und da sogar schön gebildetem Munde und ausgezeichneten weissen Zähnen. Die grosse Mehrzahl der Eingeborenen jedoch sind kleine schmächtige, schwache, früh alternde
S. 81, 83, 85. Menschen; die Weiber, mit mehr rundem Gesichte, noch kleiner und verkümmerter, mit dünnen fleischlosen Händen

und verwelkend, ehe sie zur vollen Blüthe kommen. Die Hautfarbe, ein schmutziges Braun, variirt von Gelb- bis Schwarzbraun; die Haare sind schwarz, grob, glatt oder nur wenig gekräuselt; dieselben trug man früher allgemein lang und in der Weise, dass auf dem Wirbel des Kopfes S. 85.
ein Knoten geschlungen wurde, bis die Missionare diese unchristliche Tracht aus ihrem Bereiche nach den nördlicheren Inseln verdrängten.

Der Bartwuchs ist im Allgemeinen spärlich und gedeiht auf den Backen fast gar nicht.

Man unterscheidet vier Stände:

I. Der *Armidwon* oder *Kajur* der gemeine, besitzlose Mann. Ueber einer Anzahl dieser steht

II. ein *Leadagedag*, dem die erste Classe Nahrung zu bringen hat und überhaupt gehorchen muss. Ihm ist eigener Besitz gestattet. Der nächste Stand ist

III. der der *Budag*, welcher aus den Brüdern und Söhnen des Königs gebildet wird. Ueber Allen steht schliesslich

IV. der *Irod* oder König, von welchem der *leadagedag* seine Befehle empfängt.

Der *kajur* darf nur eine Frau haben; für die höheren Stände fällt diese Beschränkung weg und kommen bei ihnen gewöhnlich zwei oder drei Frauen vor. Auch steht dem *kajur* das Recht zu, dem Manne aus einem niederen Stande die Frau einfach wegzunehmen. Auf der anderen Seite darf der *leadagedag* mit des *irod's* Frau weder sprechen, noch darf er sie besuchen. Verreist der *irod* und lässt er seine Frauen zurück, so müssen auch alle *leadagedag* und die *budag*, soweit sie nicht Söhne des *irod* sind, die Insel verlassen.

Wird eine einem höheren Stande angehörige Frau von ihrem Manne weggejagt — und dies kommt täglich vor, so lange keine Kinder vorhanden sind — so darf sie von keinem, einem niedrigeren Stande Angehörigen zur Ehe genommen werden; wohl aber kann der niedrigere Mann die Tochter aus einem höheren Stande heirathen und erwirbt damit ihren Stand.

Nachfolger des Königs ist nicht sein Sohn, sondern sein jüngerer Bruder. Auf die gegenwärtigen Verhältnisse angewandt, würde z. B. der Nachfolger des jetzigen Königs
S. 75. 77. *Lebon* oder *Kabna* nicht etwa einer seiner Söhne, sondern
S. 73. sein Bruder *Lugaϑimi* sein. Wäre überhaupt kein Bruder vorhanden, so würde ihm sein Stiefsohn *Lamoro* (*Latablin*) folgen, dessen Mutter den König *Kabna* heirathete, als sie schon alt und *Latablin* bereits ein grosser Junge war. Im Falle der Thronfolge des *Lugaϑimi* erwüchse ihm zugleich die Verpflichtung, sämmtliche Frauen *Kabna's* zu heirathen. So heirathete, als vor Kurzem *Kaibuki* in *Ebon* starb, schon folgenden Tages, sein nächster Verwandter *Leϑibuik*, ohne Rücksicht auf seine grosse Jugend, die Wittwe *Kaibuki's*.

Die Kleidung besteht, soweit sie nicht europäisch ist,
S. 87. für Männer in einem geflochtenen Gürtel (*kangr*), um den die Reichen noch eine lange geflochtene, schwarz und weiss
S. 87. gescheckte Schnur (*irik*) tragen. Durch diesen Gürtel wird vorn und hinten ein weisser, gelber oder brauner Bastfaserrock gesteckt. Die Weiber schlingen eben diesen *irik* um die Lenden und schieben darunter zwei bis auf die Füsse
S. 71. reichende Matten (*nir*), eine von hinten nach vorne und darüber die zweite umgekehrt.

Beide Geschlechter schlitzen die Ohrlappen auf und

dehnen sie künstlich aus, bis sie häufig bis auf die Schultern hängen; wie in einer Schlinge, hängt darin eine Pfeife Tabak oder wohlriechende Blätter. Ebenso tättowiren sich beide Geschlechter, die Weiber an den Armen, Beinen und dem Schulterblatt, die Männer von dem Oberschenkel aufwärts an dem ganzen Körper. Brust, Rücken und Hals bilden den Anfang. Je nach der Rangstufe und dem Alter des zu Tattowirenden werden die Zeichnungen immer mehr auf Oberschenkel und Arme, in früheren Zeiten sogar bis auf die Finger, die Ohren und selbst die Augenlider ausgedehnt. Der *irod* hat noch ausserdem vier Streifen auf jeder Wange, doch sind die bei dieser Operation früher beobachteten Gebräuche (wovon weiter unten) fast gänzlich verschwunden.

S. 87, 91, 93.

Die Wohnungen bestehen aus armseligen Hütten, wenn man ein Dach von Pandanusblättern, unter das man kriechen muss, so nennen darf. Die *chiefs* haben etwas bessere Hütten mit ebenfalls von Pandanusblättern geflochtenen Seitenwänden und 1—2 Abtheilungen im Inneren, wo dann auch der Boden mit gutgeflochtenen Matten ausgelegt ist. Um das Haupthaus herum liegen kleine Hütten (*Jugen*), in denen sich die Frauen aufhalten und wohin sie sich früher, während ihrer Periode, zurückziehen mussten; ferner das Kochhaus (*bellak*), in höchst primitiver Beschaffenheit, da man ausser dem Loche zum Kochen nur noch einige glimmende Kohlen wahrnimmt.

Die Nahrung der Insulaner ist armselig und häufig ungenügend. Junge Cocusnüsse ersetzen das mangelnde Trinkwasser, denn das *„dren in uiobuit“*, welches sich in gegrabenen Wasserlöchern ansammelt, ist zwar nicht ungeniessbar, aber brackisch. Alte Cocusnüsse, Pandanus

und, zu ihrer Zeit, Brodfrüchte bilden nebst Fischen die regelmässige Kost. Hierzu werden noch von den nördlichen Inseln Arrowrootwurzeln importirt, die mit heissem Wasser und geschabten Cocusnüssen angerührt eine Lieblingsspeise liefern. Ferner gehört hierher *Jengue* oder *Jenegue* und *pirn*. Zur Herstellung ersterer wird ein Loch ca. 5' tief, 10' lang und 4' breit gegraben, der Boden mit Steinen ausgelegt und ein lebhaftes Feuer darin unterhalten. Dann wird die Grube mit von ihren Kolben getrennten Pandanusfrüchten gefüllt und diese mit Blättern in einzelne Lagen abgetheilt, worauf das Ganze mit heissem Sande bedeckt wird. Am zweiten Tage wird das saftige Ende der Frucht, unter Gesang und mit grosser Fertigkeit, auf feststehenden halbrunden Messern geschabt und der so erlangte dicke goldgelbe Saft auf Gestellen an der Sonne getrocknet und in lange fussdicke Rollen gepresst. Sorgfältig mit Pandanusblättern umwickelt, hält sich diese Masse mitunter zwei Jahre lang.

Pirn wird bereitet, indem die reife Brodfrucht erst geschält, dann in Stücke geschnitten, zwei Stunden lang in Salzwasser gelegt und schliesslich mit Stöcken geklopft wird. Sodann wird sie in Haufen an einen schattigen Platz gelegt und mit Blättern zugedeckt. Am zweiten Tage wird die nun weich gewordene Masse durchgeknetet und in einem mit Blättern ausgelegten Loche aufbewahrt. Nach einer Woche abermals durchgeknetet, ist das *pirn* dann fertig zur Nahrung und hält sich 5—6 Monate gut; der zeitweilige Bedarf wird täglich aus dem Loche genommen.

Nach der Gewohnheit kleiner Kinder essen die Eingeborenen, wenn sie einen grösseren Vorrath haben, so viel sie nur hinunterschlingen können und müssen daher häufig nach schlechten Ernten oder nach einem Kriege darben.

Fische werden meistens so, wie sie aus dem Wasser kommen, in Blätter gewickelt, auf heisse Kohlen gelegt und schmecken in der That, auf diese einfache Art zubereitet, besser und saftiger, als sie aus mancher europäischen Küche kommen.

Salz zum Küchengebrauch kennt der Eingeborene nicht; obwohl er ein Wort für „das salzig schmeckende“ hat. Hühner, Schweine, namentlich aber Eier isst der Eingeborene nur äusserst selten und verkauft sie lieber, um dagegen Reis, Brod, Zucker etc. einzukaufen.

Spirituosen sind natürlich längst eingeführt, doch kommen Excesse nur unter den *chiefs* der südlichen Inseln vor.

Dass bei dieser armen Ernährung und der Gewohnheit der Eingeborenen, alle Abfälle in die unmittelbare Nachbarschaft ihrer Hütten zu werfen, nicht mehr Krankheiten vorkommen, liegt wohl an der fast stets wehenden frischen Seebrise. Die meisten Sterbefälle ereignen sich in Folge eines ansteckenden, mit Schnupfen verbundenen Hustens, der, sobald die Krankheit einen schlimmen Charakter annimmt, dem Rotze bei Thieren sehr ähnlich ist. Europäer werden zwar auch davon befallen, doch nur von den milderen Formen und niemals erfolgt der Tod. Dann ist eine allgemeine Plage der „*gogo*“, eine Hautkrankheit, die in Ringen um sich greift, schliesslich den ganzen Körper bleibend mit Schuppen bedeckt und stark juckt, ohne im Uebrigen besonders schlimme Folgen zu hinterlassen. Europäer werden davon nicht befallen. Es ist nicht wahrscheinlich, dass schmutzige Gewohnheiten diese Krankheit veranlassen, denn wenn sich die Eingeborenen auch nicht zum Zwecke der Reinlichkeit waschen, so baden sie doch zur Abkühlung so häufig und leben überhaupt so viel im Wasser, dass

diese Möglichkeit ausgeschlossen zu sein scheint; auch findet sich die Krankheit viel mehr bei Männern als Weibern, ungeachtet letztere seltener als die ersteren baden. Die Läuse suchen sich die Insulaner wie alle derartigen Völkerstämme gegenseitig aus den Haaren, um sie alsdann zu verzehren. Schliesslich ist noch der Syphilis Erwähnung zu thun, welche zwar vorkommt, aber doch nicht stark verbreitet ist. Die Abnahme der Einwohnerzahl ist wohl kaum der grossen Sterblichkeit Erwachsener zuzuschreiben, sondern liegt mehr in den, nach unseren Begriffen, unmoralischen Sitten und der dadurch bedingten kleinen Kinderzahl. Mädchen und Knaben haben geschlechtlichen Umgang lange ehe sie die Pubertät erreicht haben. Von den Mädchen wird keineswegs Keuschheit verlangt oder erwartet, ehe sie sich verheirathen, und unnatürliche Laster stehen in voller Blüthe. Junge Frauen bekommen nie, oder doch nur sehr selten, Kinder und erst wenn sie anfangen alt und hässlich zu werden, erfüllen sie ihre natürliche Bestimmung, da sie, wenn kinderlos, häufig weggejagt werden. Den Kindern lässt man in Bezug auf Essen, Trinken, Baden und dergleichen vollständig freien Willen und eine grosse Anzahl stirbt in den ersten drei Jahren in Folge von Durchfall und ähnlichen Krankheiten.

S. 56, 57, 72, 73. Jalnit oder Bonham J. hat auf seiner Korallenbank, die einen Kreis von ca. 70 engl. Meilen beschreibt, im Ganzen 55 einzelne Inseln, von denen 34 auf der Ost- und 21 auf der Westseite liegen und wovon 13 auf der Ost- und 12 auf der Westseite unbewohnt sind. Die Inseln sind zwischen 4 und 600 Yards breit, so dass alles Land vielleicht den Raum einer deutschen Quadratmeile bedecken dürfte. Hierauf leben heute 335 Männer, 398 Frauen und 273 Kinder.

In wie weit die Bevölkerungszahl dieser Inseln auch für die anderen der Marshall-Gruppe massgebend ist, lässt sich schwer bestimmen. Kein Einwohner, selbst der hier residirende König Kabna nicht, hat auch nur einen annähernd richtigen Begriff von der Einwohnerzahl, selbst nur Jalnit's. Es ist nöthig, eine ganze Anzahl Eingeborener zu versammeln, um die Inseln der Reihe nach durchzugehen und sich von den mit den einschlägigen Verhältnissen vertrauten Personen die Namen der Bewohner einzeln nennen zu lassen. Das schliessliche Resultat wird für die Eingeborenen ebenso neu und überraschend, wie für den Fremden sein.

Die Macht und das Ansehen der Könige und Häuptlinge, welche vor dem Eintreffen der englischen Missionäre ziemlich bedeutend waren, haben seitdem wesentlich abgenommen. Diebstahl wurde früher mit dem Tode bestraft; die der Strafe Verfallenen wurden entweder gespeert oder häufiger gesteinigt; der Mörder dagegen wurde nur in seltenen Fällen mit dem Tode bestraft. Beide Geschlechter trugen die Haare lang; sie hatten eigene Tättowirer; um sich tättowiren zu lassen, mussten sie die Erlaubniss des Königs einholen und dafür verschiedene Arbeiten verrichten. Dem Tättowirer war ein hoher Preis zu zahlen, so dass der Arme lange arbeiten musste, ehe er die ersehnte Verzierung erlangen konnte. Die Operation, soweit sie nach Alter und Rang erlaubt war, wurde ohne Unterbrechung vorgenommen und dauerte 2—3 Monate. Während derselben unterhielten die Frauen ausserhalb des Hauses einen Gesang. Der Operation selbst durften sie nicht beiwohnen. Es musste sich sogar der Betreffende während der Dauer derselben das Gesicht verhüllen, wenn er einer Frau begegnete. Beim

Tättowiren einer Frau war ebenso die Gegenwart der Männer ausgeschlossen.

Die Todten werden nach zwei Tagen, in eine Matte gehüllt, in die See geworfen. Während der beiden Nächte, die der Todte im Hause verbleibt, werden Klagegesänge veranstaltet und Tänze aufgeführt. Den nächsten Anverwandten des Verstorbenen und in erster Linie dem Bruder werden Geschenke gebracht, die er erwiedern muss.

Die Zunft der Priester (*dri-känan*), die auch heute noch existirt, bestand hauptsächlich aus Weissagern. Gott (*aniϑ*) erschien ihnen und offenbarte die Zukunft. Während einer solchen Erscheinung, die 1 — 2 Tage zu dauern pflegte, nahmen sie keine Speisen zu sich. Sie assen und tranken niemals aus schon benutzten Gefässen und zerbrachen die Schale, nachdem sie daraus getrunken hatten. Sie wurden über muthmasslichen Wind und Wetter, Sieg und Ernte befragt, auch zu Kranken gerufen, jedoch nur um auszusagen, ob der Betreffende leben oder sterben würde. Heilmittel waren und sind fast ganz unbekannt. Warmes Wasser, einige Blätter, besonders aber Reiben, das von alten Frauen unter Beschwörungsformeln besorgt wird, sind die einzigen Medicamente. Dahingegen war es Sitte, dass die Freunde zum Erkrankten kamen, trockene Pandanusblätter mitbrachten und solche in gleich grosse Abschnitte zusammenfalteten; kam der letzte Abschnitt mit den übrigen von gleicher Länge aus, so wurde dies als ein gutes Omen für die bevorstehende Genesung angesehen; andernfalls wurde der Kranke je nach der Länge des übrig bleibenden Stückes an einen mehr oder weniger entfernten Ort gebracht.

Diese und noch manche andere Gebräuche sind theils gänzlich verschwunden, theils sind sie im Aussterben. In

denjenigen Distrikten, wo die englische Mission Stationen errichtet hat, ist etwa $^1/_{10}$ der Eingeborenen zum Christenthum übergetreten, jedoch besteht der Uebertritt meist nur in Aeusserlichkeiten.

Die Convertirten tragen insgesammt kurze Haare, die Männer tragen Hemd und Strohhut, die Weiber eine Jacke oder ganzen Ueberwurf. Dann äussern sie ihr Christenthum noch durch das Absingen einiger frommer Lieder und durch den Besuch der Kirche. Liedersingen und Kirchenbesuch ist von den meisten dieser Neo-Christen längst wieder aufgegeben. Dass nun die Eingeborenen von den Missionären etwas gelernt haben und dass namentlich die in Ebon lebenden weissen Missionäre sich in ihrer Art bemühen, die Eingeborenen cultivirter zu machen, ist nicht zu bestreiten. Viele ihrer Zöglinge können lesen, manche schreiben und sogar ein wenig rechnen; sie haben einen Begriff von Geld und da sie ja von den Missionären hören, dass in den Vereinigten Staaten ein Arbeiter 2 — 3 $ pro Tag verdient, verlangen auch sie neuerdings 1 $ pro Tag, obschon natürlich ihrer fünf nicht so viel leisten wie ein Europäer. Nur wenige Vornehme und keiner der *chiefs* haben der Polygamie entsagt und in der Moralität der Mädchen und Weiber ist durchaus keine Besserung eingetreten. Diebstahl und Trunkenheit sind in Zunahme und die Tugend der Dankbarkeit noch eben so unbekannt wie früher. Dieser Rückschritt oder Mangel an Fortschritt soll nun keineswegs der Mission allein zur Last gelegt werden. Der Schiffsverkehr hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen und der Contact mit Matrosen wirkt natürlich sittenverderbend. Aber dass auf der anderen Seite die Eingeborenen in Folge der Mission besser oder zufriedener geworden wären, ist ebensowenig

der Fall. Der Missionär legt den Christen Abgaben in Produkten auf und verkauft solche, wenn sie nicht in Missionsschiffen verladen werden, an die Händler. Die Missionsschiffe, beziehentlich deren Capitäne verkaufen den Eingeborenen gegen Geld alle möglichen Waaren zu etwas billigeren Preisen als Seitens der Händler, da ja die Missionsgesellschaft die Kosten des Schiffes trägt, und so sehen denn die Eingeborenen bald ein, dass der Missionär ebensogut wie jeder Händler den Dollar als einen begehrenswerthen köstlichen Besitz erachtet und dass auch hier manches, wie die Glückseligkeit der Armen, *cum grano salis* zu nehmen ist.

Streit und Schlägereien kommen fast gar nicht vor; es sei denn in Folge von Trunkenheit, und dann bietet eine solche Scene meist einen höchst komischen Anblick dar. Die Betreffenden werden sofort und ehe es zu Handgreiflichkeiten kommt, von ihren Parteigenossen umringt und festgehalten. Es versucht dann scheinbar Jeder unter lautem Schwadroniren sich loszureissen, um sich auf den Gegner zu stürzen und beide Parteien bringen, gerade wie dies bei Hahnenkämpfen der Fall ist, die beiden (*would be-*) Raufbolde eben nahe genug aneinander, dass sie sich nicht erreichen können. Haben sie sich dann gegenseitig ihrer Stärke versichert, so werden sie wieder auseinander und nach Hause gebracht, um sich, nachdem sie ausgeschlafen, wieder ebenso freundschaftlich zu begegnen, wie vorher.

Ihre Kriege bestehen hauptsächlich darin, dass eine Partei der anderen möglichst viel Cocuspalmen zerstört und Hütten abbrennt. Zu einer Schlacht kommt es fast nie. Die eine Partei — gewöhnlich die schwächere — befestigt

einen Platz mittelst einer mehrere Fuss dicken, trockenen Steinmauer. An den beiden schmalen Eingängen werden unschuldige alte Kanonen aufgestellt. In dem inneren Raume steht Hütte an Hütte und beherbergt Habseligkeiten und Familie. Die Krieger sind von Kopf bis Fuss eingeölt, Federn und Papierstreifen tragen sie in den Haaren, Kränze und Muschelverzierungen um Hals und Handgelenke. So stolziren sie majestätisch zwischen den Hütten umher. Statt der früheren Speere, mit Flinten und Büchsen, hie und da auch guten *rifles* bewaffnet, macht die eine Partei der Eingeschlossenen gegen die Belagerer Ausfälle, in denen viel Pulver verschossen wird, ohne dass der Ausgang besonders blutig wäre. Drei bis vier Todte ist wohl das Höchste in einem Monate. Schliesslich wird dann die belagernde Partei müde und zieht unverrichteter Sache wieder ab oder sie erhält durch Uebergang oder Hinzuziehung anderer Eingeborenen von einer benachbarten Insel ein wesentliches numerisches Uebergewicht; die eingeschlossene Partei wird ausgehungert und ergiebt sich. Der Anführer und vielleicht einige seiner Nächststehenden werden getödtet und der Krieg ist beendet, aber Land und Bäume so verwüstet, dass für die nächsten 6—8 Monate die grösste Noth herrscht, die in der Radakkette schon öfters so hoch stieg, dass die Eingeborenen Ratten assen.

Die gewöhnlichen Beschäftigungen der Eingeborenen sind: Fischfang mit Speer und Angel; zum Fange des fliegenden Fisches wird in dunkeln Nächten eine grosse Fackel auf einem schnell segelnden Canoe abgebrannt. Die Fische fliegen nach dem hellen Scheine und fallen entweder, gegen das Segel stossend, in das Canoe, oder werden mit einem eigens geformten langstieligen kleinen Netze sehr

geschickt aufgefangen. — Der Gelbschwanz (*yellow-tail*) schwimmt in Schaaren und wird von zwei Canoes, die eine sie verbindende, auf dem Wasser schwimmende, dünne Schnur nach sich ziehen, langsam nach dem Lande in seichtes Wasser getrieben und da ohne Mühe mit kleinen Netzen herausgefischt. Sonderbar ist hierbei, dass der Fisch wohl hie und da über die Schnur springt, aber nie unter derselben wegschwimmt. 100, häufig selbst 200 Fische, jeder wohl 4 – 5 Pfd. wiegend, liefert ein einziger Fang. Eine weitere Beschäftigung besteht im Matten- und Hute-flechten, was ausschliesslich von den Frauen besorgt wird. Die Matten, namentlich die zur Bekleidung dienenden, sowie die Hüte, werden aus dem Baste eines Busches „*loa*" sehr kunstvoll geflochten und mit vielfältigen gelben, rothen und schwarzen Mustern versehen, welche theils mit hineingeflochten, theils nachher hineingestickt werden.

Beide Geschlechter rauchen schon vom 5. bis 6 Jahre an den ganzen Tag und so oft sie Nachts aufwachen. Nach einigen Zügen wird die kleine Thonpfeife an den Nachbar gegeben, der auch einige Züge thut, um sie dann weiter oder zurückzugeben.

Dem Tanz und Gesang liegen unsere Insulaner in klaren Mondnächten die ganze Nacht durch mit besonderer Vorliebe ob. Der Gesang wird nur von Frauen und Mädchen ausgeführt; 10 – 20 kauern sich in zwei Reihen einander gegenüber an die Erde, breiten eine Matte zwischen sich aus und unter regelmässigen Verdrehungen und Bewegungen des Oberkörpers, Kopfes, der Arme und Augen singen sie ein vier- bis sechsstrophiges Lied dreimal, leise anfangend und stets *crescendo*, bis sie in grässliches Schreien ausarten. Mit kleinen Stöckchen, die sie bald mit der Nach-

barin links bald rechts oder gegenüber aneinanderschlagen, bilden sie die Begleitung. Das kleinste unbedeutendste Ereigniss wird zu einem solchen Liede improvisirt und die Pausen werden von den älteren, ringsumher kauernden Weibern mit trommeln ausgefüllt. Die Trommel, ein aus- S. 95. gehöhltes, an einem Ende mit einer Fischhaut überzogenes Stück Holz, ist überhaupt ihr einziges musikalisches Instrument, sie wird auf den Schooss gelegt und mit beiden Händen bearbeitet. Diese Trommeln bilden auch die Begleitung, wenn, wie häufig, nur zwei oder drei *chiefs* in der Mitte sitzend, eine Strophe singen und dann während des Trommelns ihren wohleingeölten, mit Federn und Kränzen geschmückten Oberkörper auf alle nur denkbare Art verdrehen. Schliesslich tanzen die Männer zu eben dieser Begleitung noch einige Kriegstänze, bei denen die grässlichsten Verzerrungen des Gesichtes und das Verdrehen der Augen einen wesentlichen Punkt bilden.

Die früher häufigen obscönen Tänze werden jetzt, wo Missionäre oder Europäer ansässig, nur noch bei verschlossenen Thüren aufgeführt Die kunstvollste Beschäftigung ist jedoch entschieden der Canoebau und ist es fast räthselhaft, S. 97. 99. 101. wie diese auf anderen Gebieten so uncultivirten Menschen ohne Modell und ohne Zeichnung aus soliden Stämmen, ohne andere Werkzeuge als eine Stein- oder Rundaxt, die einzelnen Stücke zu einem Canoe mit solcher Genauigkeit hauen. Dabei ist nur die zufällige Länge und Dicke des Stammes massgebend dafür, was und wie viel von einem Canoe aus diesem einen Stamme gehauen wird, so dass ein Canoe keineswegs immer aus derselben Anzahl Stücke besteht, sondern die Anzahl der Stücke eben nur von dem verwendeten Holze abhängig ist. So mag ein Stamm z. B. Kiel, Querbalken und einen Theil einer Seitenwand

in einem Stücke liefern, während ein anderer Kiel, Schnabel und die Anfänge beider Seiten giebt. Die Stücke werden dann, nachdem Pandanusblätter dazwischen gelegt wurden, zusammengebunden und erfordert selbst ein gutgebautes Canoe beim Gebrauche stetes Ausschöpfen, jedoch nicht mehr, als ein Mann bequem leisten kann. Sie segeln vor dem Winde so rasch, wie ein gutes europäisches Boot; die oft gerühmte Geschwindigkeit von 18 oder 20 englischen Meilen pro Stunde ist jedoch in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Immerhin können sie weit näher an dem Winde segeln als europäische Boote. Nach der Aussenseite hin ist das Canoe fast ganz gerade, nach der anderen, dem Ausleger zugekehrten Seite dagegen mehr rund, wodurch vermieden wird, dass der Ausleger das Canoe im Kreise gehen macht. Das Segel wird auf der Leeseite des Auslegers gefahren, so dass beim Umschlagen der ganze Ausleger über das Canoe weggehen muss. Trotzdem kommt dies ziemlich häufig vor, da das Segel nicht gereeft werden kann; findet jedoch kein hoher Seegang statt, so genügt diesen Menschen, die im Wasser beinahe so gut wie am Lande zu Hause sind, eine halbe Stunde, um ihr Fahrzeug wieder aufzurichten und auszuschöpfen. Beim Kreuzen wendet nicht das Canoe, sondern die Operation geht in der Weise vor sich, dass die in dem vorderen Schnabel des Canoe's rastende Spitze des Segels, das an beweglichem Maste aufgezogen ist, nach dem hinteren Schnabel gewechselt wird.

Früher machten die Eingeborenen häufig Fahrten nach den Inseln der ganzen Marshall-Gruppe und besitzen sie von derselben auch eine eigene, aus Stöckchen und Steinen
S. 88, 89. verfertigte Karte. Häufig wurden sie verschlagen und kehrten

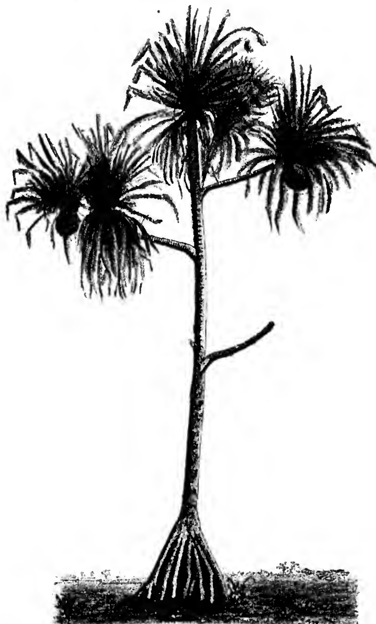
— wenn überhaupt — erst nach Jahren zurück. Bis Strong-Jal kamen sie auf solchen Fahrten und während sich jetzt, bei dem immer lebhafter werdenden Verkehr, leicht ein Schiff findet, das solche Verschlagene gegen Strom oder herrschenden Wind in ihre Heimath zurückbefördert, mussten in früheren Zeiten solche Eingeborene da, wo sie gerade landeten, verbleiben *).

Solche Vorkommnisse haben wohl weit mehr zur Vermischung der einzelnen Racen in der Südsee beigetragen, als im Allgemeinen angenommen wird.

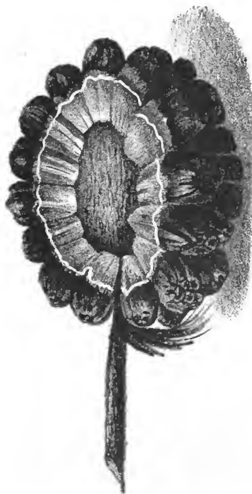
Neuerdings reisen die Marshall-Insulaner nur selten und ungern in ihren Canoes und zahlen lieber das Passagegeld auf einem europäischen Schiffe.

*) Zu den vielen Beispielen, wie grosse Distanzen diese Insulaner in verschlagenen Canoes zurückzulegen im Stande sind, gesellte sich im vergangenen Jahre noch das des französischen Schiffes „Dauphin“, das auf 2 20 S. und 161 30 O. ein Canoe mit vier Frauen aufnahm. Sie waren 14 Tage vor ihrer Aufnahme durch das französische Schiff von ihrer 720 Meilen entfernten Heimath Maiana (Kingsmill) während einer Böe weggetrieben worden, als sie im Begriff standen, eine Reise nach der nur wenige Meilen entfernten Insel Tarrowa zu unternehmen. Freilich waren alle sechs Männer theils ertrunken, theils Hungers gestorben; aber die vier Frauen überlebten und wurden von der englischen Regierung in ihre Heimath zurückbefördert.

Duke of York, schon seit langer Zeit ein Hafen, in dem sich Wallfischfänger gern und oft mit Proviant zu versorgen pflegten (im Jahre 1875, als die erste Handelsstation da errichtet wurde, sprachen die Eingeborenen schon genügend englisch, um sich über das Nöthigste verständlich zu machen) lieferte mit seinem billigen Proviant oft in einigen seiner starkgebauten Söhne noch billigere Arbeit und diese, um dem Zwange zu entgehen, schwammen in der Nähe der ersten besten Insel ans Land. Sklavenhändler rekrutiren ebenfalls schon seit sehr langer Zeit in den Salomon-Inseln und häufig müssen sie wegen Mangel an Wasser oder Proviant einen Theil ihrer lebenden Ladung auf irgend einer Insel absetzen.



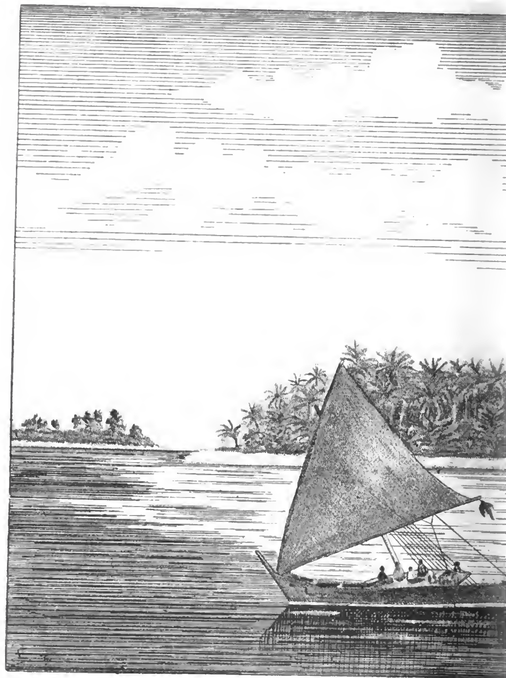
Pandanus (Bob).



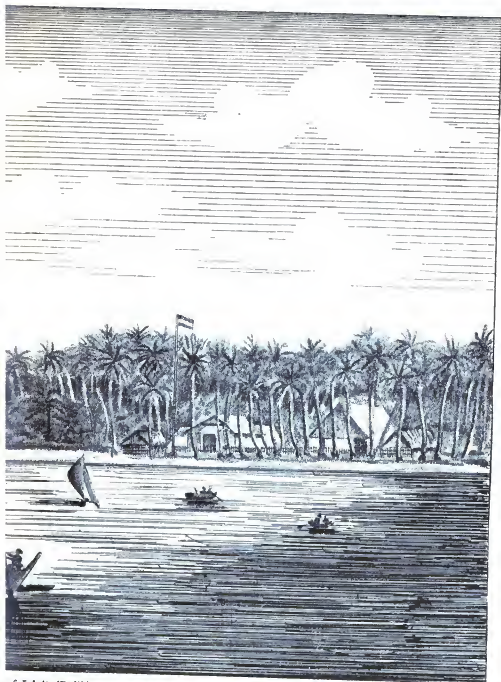
Pandanus-Frucht.



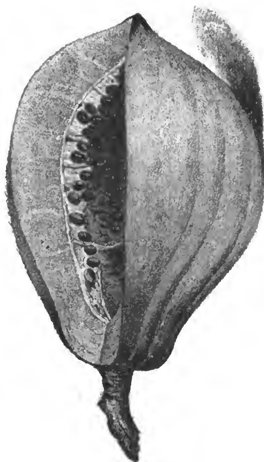
Momeapple (Baum) [Kinapu].



Deutsches Consulat



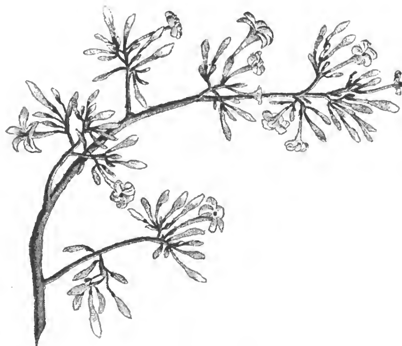
.uf Jalnit (Ralik).



Momeapple (Frucht).
Halbe Grösse.



Momeapple (Blatt).
$^{1}/_{6}$ Grösse.



Momeapple (bräunliche Blüthe).
Halbe Grösse.



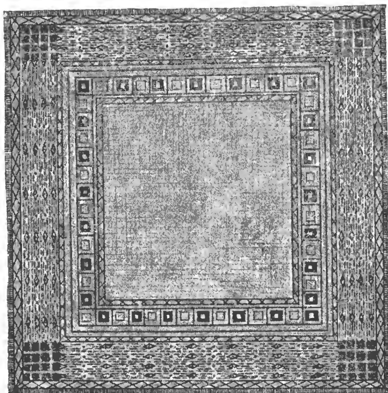
Momeapple (weibliche Blüthe).
Natürliche Grösse.



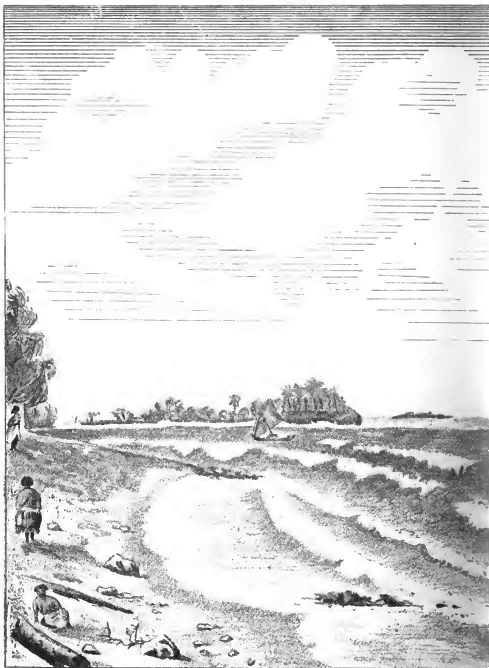
Cactusartiges Knollengewächs. (Lilie.)



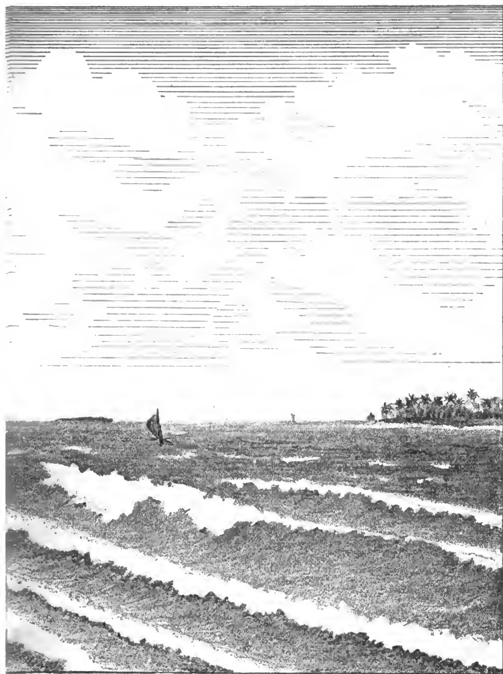
Einheimische Lilie.
Halbe Grösse.



Matte (nir).
1/10 Grösse.



Passage



(Jalnit).



Kabna (Lebon). König von Jalnit in europäischer Tracht.



König Kabna zum Tanze geschmückt in Nationaltracht.



Lagaϑimi (Bruder des Königs) in gewöhnlicher Tracht.



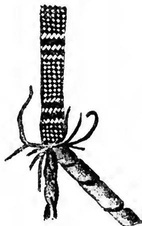
Jalnit Mädchen in gewöhnlicher Tracht.



Jalnit Mädchen in jetzt üblicher Tracht.



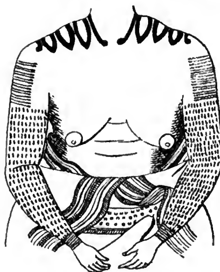
Jalnit Mann in früherem Kopfputz.



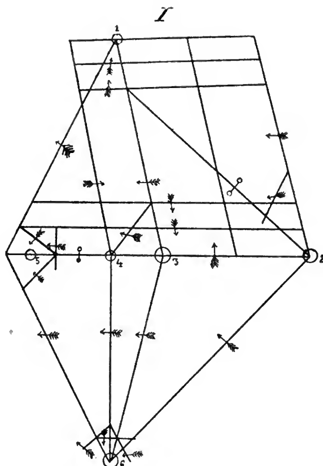
Gürtelschnur (irik).
Natürliche Grösse.



Gürtel (kangr).
$^{1}/_{6}$ Grösse.



Tättowirte Frau.



Skizze I stellt die Karte der Eingeborenen, „*medo*“ genannt, dar. Sie is
der besseren Deutlichkeit halber, mit ↙× bezeichne; wo ♂ steht, ist die Richtung
repräsentiren die einzelnen Inseln, 1. Ailing lapelap, 2. Mili (Sonnenaufgang), 3.
Inseln. Bei den ziemlich bedeutenden Abweichungen und der Genauigkeit, mit der
dass ihre Merkmale zur Orientirung, wie sie behaupten, in solchen Wogen bestehen.

II

Ailinglap.

Jaluit

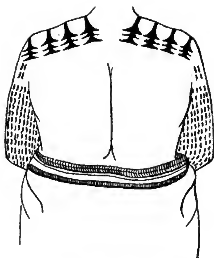
Mili

Kili

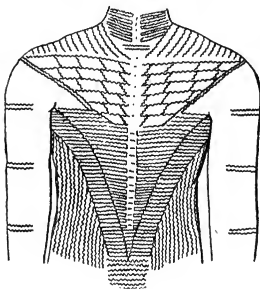
Namurik

Ebon

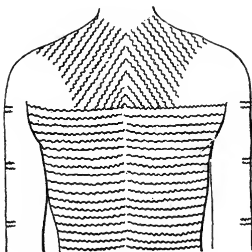
n dünnen Stöckchen geformt, diese bezeichnen grosse Wogen, deren Richtung ich, Woge bei südlichem Winde nördlich und bei nördlichem südlich. Die Steine it, 4. Kili, 5. Namurik und 6. Ebon. Skizze II giebt die richtige Lage dieser Insulaner bei leichtem Winde diese Reisen machen, darf man wohl annehmen,



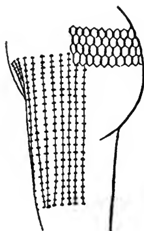
Tättowirte Frau (Rückenansicht).



Tättowirter Mann (Vorderansicht).



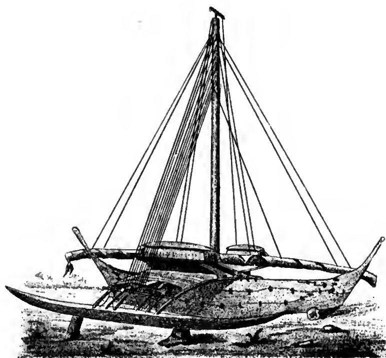
Tättowirter Mann (Rücken).



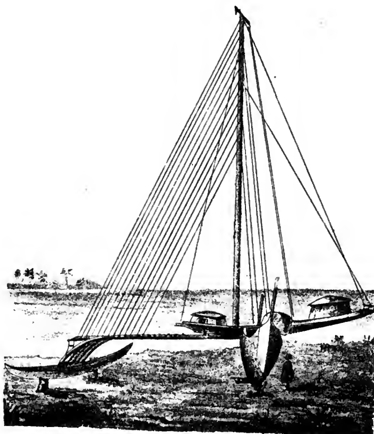
Tättowirter Mann (Seite).



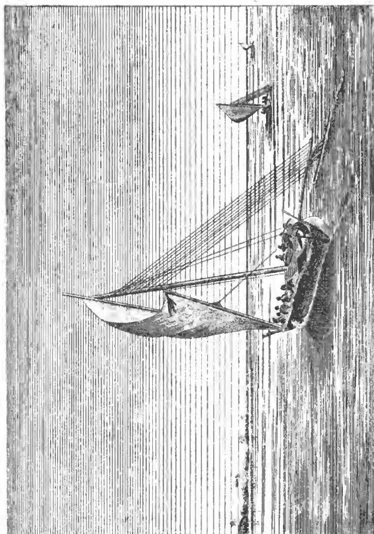
Trommel (αϑι).
1/8 Grösse.



Jalnit Canoe.



Canoe am Strande.



Canoe unter Segel.

LEIPZIG,
Druck von Fischer & Wittig.
1880.


2234.138.15
Beitrag zur sprache der Marshall-in
Widener Library
003301960
3 2044 086 553 666